

## **Dürrezeit und Gnadenzeit**

Predigt zu Jes 54,7-10 (Lätare, 19.3.23)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

endlich wird es Frühling, endlich wird es wärmer! Endlich ist es wieder angenehm, nach draußen zu gehen!

Gestern morgen haben wir ein kleines Stück Kirchengeschichte in Grobeicholzheim geschrieben: Die erste ökumenische Altpapiersammlung! Und es war richtig angenehm, 10 Grad, Sonne – wunderbar!

Schön, dass der Frühling kommt. Schön, dass es Jahreszeiten gibt. Und dass jede Jahreszeit ihren eigenen Reiz hat.

Für die Menschen, die in der Nähe des Äquators wohnen, gibt es keine Jahreszeiten. In ihrer Klimazone sind die Tage immer gleich lang und die Temperaturen das ganze Jahr über auch.

Man kann es sich nicht aussuchen, aber ich mag die Abwechslung: kalte und warme Zeiten. Und dazu gehören auch helle und dunkle Tage, Sonne und Regen.

Wie ist das mit den Klimazonen in unserem Leben? Auch da gibt es unterschiedliche Zeiten, helle und dunkle Phasen:

Dürrezeiten, Regenperioden, eitel Sonnenschein. Wenn wir uns nun erzählen würden, wie die vergangene Woche für uns war, würden wir ganz unterschiedliche Wetterkarten beschreiben, je nach dem, was wir erlebt haben. Je nach dem, was wir gerade durchmachen.

In der Bibel lesen wir die Geschichten von Menschen, die ebenfalls unterschiedliche Zeiten erlebt haben: Zeiten des Glücks und der Freude – und Zeiten der Not und der Sorge.

Wenn wir die unterschiedlichen Zeiten unsres Lebens beschreiben, können wir das immer nur aus unserem Blickwinkel aus tun. Im Predigttext heute morgen ist der Blickwinkel ein anderer. Da spricht Gott durch den Propheten Jesaja. Und auch da wird deutlich: Es sind nicht immer alle Zeiten gleich.

Ich lese Jesaja 54, die Verse 7 bis 10:

- 7 So spricht der Herr: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.**
- 8 Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.**
- 9 Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht**

**mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will.**

**10 Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.**

Liebe Gemeinde,

nicht alle Zeiten sind gleich. Das stellen wir fest, wenn wir unser Leben und den Lauf dieser Welt anschauen.

Nicht alle Zeiten sind gleich – so sagt es Gott in diesem Prophetenwort seinem Volk.

Und warum?

Hängt es an unserem Einsatz, an unserer Gesundheit, an unserer Fitness – vielleicht an unserer geistlichen Fitness? An anderen Stellen in der Bibel sagt Gott seinem Volk sehr deutlich: Ihr seid vom richtigen Weg abgekommen. Ihr habt anderen Göttern vertraut. Nicht mir. Und das wirkt sich aus.

Hier aber macht Gott nicht das Volk verantwortlich. Nein, er selbst handelt nicht immer auf dieselbe Weise. Gottes Geschichte mit dieser Welt läuft nicht immer gleichförmig ab.

Gott selbst spricht es aus: Ich habe dich für einen Augenblick verlassen. Für einen Augenblick habe ich mein Angesicht vor dir verborgen.

Gott sei Dank – es ist nur ein Augenblick. Aber wie lange dauert so ein Augenblick?

Wie lange hat der Augenblick gedauert, als Noah in der Arche saß und alle, die nicht bei ihm waren, in der Sintflut umkamen? Mehrere Monate.

Wie lange hat der Augenblick gedauert, als Israel in Ägypten war und vom Pharao zur Sklavenarbeit gezwungen wurde? Viele Jahrzehnte.

Wie lange hat der Augenblick gedauert, als die Assyrer das Nordreich Israel einnahmen? Und 140 Jahre später die Babylonier das Südreich Juda?

Das ist der Hintergrund bei Jesaja: Die Bedrohung des Volkes durch die übermächtigen Babylonier. Der Rückblick auf die Zerstörung Jerusalems und die Verbannung. Und dann in Kapitel 40 die Aufforderung: **Tröstet, tröstet mein Volk. Redet freundlich mit Jerusalem, denn seine Knechtschaft soll zu Ende gehen.**

Am Mittwoch haben wir mit den Konfirmanden die Geschichte von Hiob gelesen und gehört: Hiob wird ohne ersichtlichen Grund von schwerem Leid getroffen. Er weiß nicht warum, aber ohne Vorwarnung verliert er seinen Besitz, seine Kinder und seine Gesundheit.

Völlig verzweifelt fragt er: Warum tut Gott mir das an? Warum wendet er sich so gegen mich? Warum schaut er mich nicht mehr freundlich an, sondern plagt mich ohne Ende?

Liebe Gemeinde,

es gibt Zeiten, in denen können wir nicht verstehen, was gerade passiert. Da ist es so, als würden dunkle Wolken über unserem Leben aufziehen – und kein Lichtstrahl kommt mehr durch.

Und dann ist die Frage berechtigt: Ist Gott noch da? Oder hat er sich abgewandt? Gilt es noch, was wir immer beim Segen hören: **Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir**? Da leuchtet nichts. Nur noch Dunkel, nur noch Dürre, nur noch Schmerz.

Dieser Text bei Jesaja erlaubt uns, so zu fragen. Denn er sagt ja selbst: Es gibt diese Zeiten. Es gibt die grüne Aue – aber auch das finstere Tal. Es gibt Zeiten der Fülle – und Zeiten der Dürre, auch der inneren Leere.

Und wir können nicht erklären, nach welchem Muster. Wir können Gott nichts vorschreiben.

Martin Luther hat das so erklärt: Es gibt zwei Gesichter Gottes: Das zugewandte und das abgewandte. Wenn wir

nur Gottes abgewandtes Gesicht sehen, dann wird es dunkel. Denn da scheint er bedrohlich, zornig, strafend und unberechenbar.

Von diesem verborgenen Gesicht Gottes geht kein Heil und keine Gnade aus.

Aber – und das ist das entscheidende: Wir kennen auch das andere Gesicht Gottes. Und zu dem dürfen wir fliehen. Von dem dürfen wir alles erhoffen, denn es ist das zugewandte, liebevolle, barmherzige Angesicht, das über uns leuchtet.

Von diesem zugewandten Angesicht Gottes hören wir das Wort der Vergebung und des Trostes. Und das ist entscheidend: Nach der Sintflut sagt Gott zu Noah: So ein Verderben soll auf der Erde nicht mehr geschehen. Nicht solange die Erde steht.

Nach der Babylonischen Gefangenschaft des Volkes Israel sagt Gott durch Jesaja, was wir im Predigttext gehört haben: **Ich habe mich einen Augenblick abgewandt – aber nun will ich euch mit großer Barmherzigkeit sammeln.**

Hiob erfährt mitten im Leid den größten Trost überhaupt: Gottes Gegenwart auf eine so intensive Weise, dass

er danach sagt: **Jetzt erst kenne ich dich wirklich. Jetzt haben meine Augen dich gesehen.**

Da ist es wieder: Das leuchtende Angesicht Gottes über dem Leben von Hiob. Und daraus die Gewissheit: Gott geht die schweren Weg mit mir. Er lässt mich nicht allein.

Und die Freunde von Hiob müssen lernen: Nur weil einer von Leid getroffen wird, heißt das noch lange nicht, dass er Schuld auf sich geladen hat. Wir haben kein Recht über Menschen zu urteilen. Und wenn einer leidet, sollen wir ihn nicht mit frommen Reden zutexten, sondern da sein. Und einfach mal gar nichts sagen. Denn wir haben manchmal keine Erklärung für das, was passiert.

Was wir haben, ist Gottes Zusage: **Meine Gnade soll nicht von dir weichen.** Selbst wenn Berge weichen und Hügel hinfallen.

Und vielleicht sind es ja keine Berge, sondern alte Gewissheiten, die Gott zur Seite räumt. Vielleicht sind es lieb gewonnenen Traditionen oder kirchliche Gebäude, die wir einmal aufgeben müssen. Das kann passieren. Aber auch wenn Berge und Hügel weichen: Gottes Gnade wird nicht von uns weichen.

Die endgültige Zusage, dass Gott uns freundlich anschaut, hat er uns gegeben, als Jesus auf diese Erde kam. Jesus ist Gottes zugewandtes Angesicht. In ihm leuchtet Gottes Barmherzigkeit über uns.

Durch sein Sterben am Kreuz und seine Auferstehung haben wir das Versprechen: Gottes Liebe zu uns hört nicht auf. Sie gilt. Denn er selbst hat dafür alles gegeben.

Und wenn es heute, am Sonntag Lätare um das Weizenkorn geht, das neues Leben bringt: Jesus ist dieses Weizenkorn, das sein Leben hingegeben hat, damit daraus neues Leben entsteht: voller Schönheit, voller Kraft.

Die Zusage steht fest. Sie gilt.

Und dann wird es trotzdem vorkommen, dass wir unterschiedliche Zeiten erleben. Nicht nur Freude, sondern auch Leid, nicht nur Schönes, sondern auch Unsicherheit, Enttäuschung, Trauer.

Mit der Zusage Gottes im Ohr wissen wir: Diese Zeiten sind nicht das Ende von allem. Es wird wieder gut werden. Oder mit Johann Franck im Wochenlied: Dennoch bleibst du auch im Leide, Jesu, meine Freude.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.